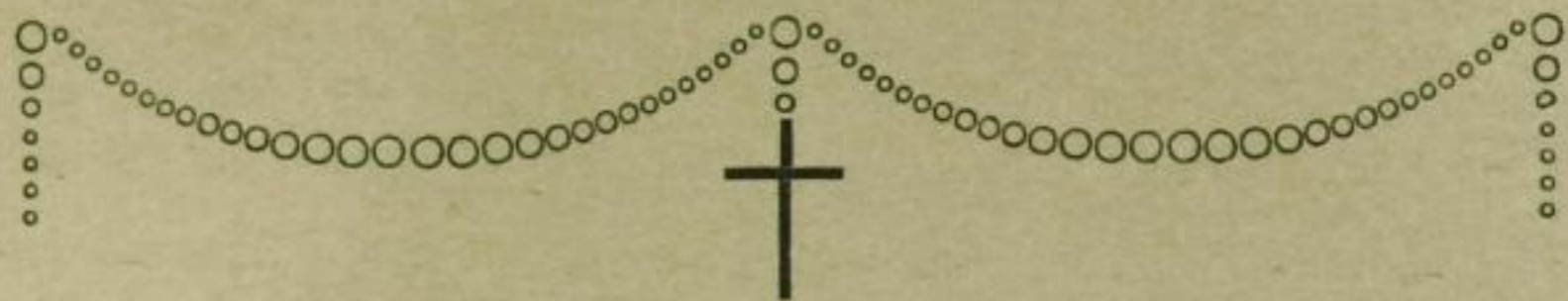


DER BRUDER



NOVELLETTE VON ELSA MARIA BUD

Illustriert von Max Zschoch



N Japan waren sie geboren, beide, Pawel und Anna, im südlichen Teile der Insel, wo das Land große Bergwälder hegt. Der Vater war Universitätsprofessor. Seit zehn Jahren hatte er Europa, die russische Heimat, nicht wiedergesehen, und erst die Erkrankung der Frau mahnte ihn an die Heimkehr. Sein Urlaubsgesuch an die Kultusbehörde verschob sich jedoch von Monat zu Monat, um so mehr, als er das Land, seine Arbeit liebte. Er hatte eine Generation von tüchtigen Geologen erzogen; viele der Studenten waren seine Freunde und Mitarbeiter geworden. Aber Frau Adamoff sehnte sich zurück; sie wurde zänkisch, unduldsam, beunruhigte ihre Umgebung und verfiel schließlich der Abmagerung und galligen Ueberreizung so weit, daß der Professor endlich zur Entschließung gelangte.

Die beiden Kinder, Pawel, der Fünfzehnjährige, und die früh entwickelte Anna, erwarteten mit Spannung die Reise in ein Land, dessen sie sich nur in traumhafter Weise erinnern konnten. Mit dem Studenten Kenchio, der dem Vater Sekretärsdienste tat, fabelten sie von riesigen Menschen und Tieren; denn ihres Vaters Rede, der selbst mächtig gestaltet war, ging immer: „Ich bin ganz klein, oh, ich bin fliegenklein in Rußland! Anuscha wird dort ein Stäubchen sein, wir werden sie hüten müssen, daß sie uns nicht wegfliegt!“ Er liebte solche Scherze, die der Phantasie Nahrung gaben.

Mit Kenchio unternahmen sie gegen Ende ihres Aufenthaltes eine Bergtour auf einen der tätigen Vulkane. Frau Adamoff schloß sich aus; sie hatte auch allerlei Einwände gegen die Unternehmung. Die beiden Männer gelangten mit den Kindern in siebenstündiger Steigung an den größeren der beiden Krater. Während Kenchio im Lavafelde niederhockte und eine kleine

Mahlzeit bereitete, umwanderte Professor Adamoff mit Pawel und Anuscha den schwefligen Schlund. Sie hatten die Empfindung größter Erhabenheit; schweigend gingen sie, denn es schlug Gewaltiges an ihre Seelen. Unter ihnen war fern ein dunkelglühendes Brausen; nicht anders wie eines Meeres Atem; leichte Rauchwolken wallten empor; die Ränder der Schlucht waren von violetten Lavasteinen zerzackt. Weithinaus aber und hinab über die hageren Steinhalden streute sich ein Gefilde brennroter Blumen mit vergilbten Blättern. Schwefelgewächse, die den Gluthauch dieser Urweltserde in die Farbe ihrer kühlen Blütenblätter wandelten. Jenseits des nächsten Gebirgskammes sänfteten Waldpolster die Felsenstürze; dahinter schimmerte ein Streifen des Großen Ozeans. Wehen der Unendlichkeit weiteten die Herzen der drei in ein so gewaltiges Glück, daß es zum Schmerze wurde.

Pawel bat, ihn eine Weile allein gehen zu lassen. So trennten sie sich, und Pawel warf sich, als er die Einsamkeit um sich spürte, blindlings hingerissen zu Boden und betete an. Er nannte nicht Gott, es war über alle Namen und Begriffe hinaus, was sein schwellendes Herz in Dank anrief. Sein schmales Knabengesicht leuchtete in Demut und Freude; er reckte die Hände leicht erhoben zur Weite, tastete mit zärtlichen Fingern die Kurve der Berglinien entlang, wandte sich gegen den Kessel und machte auch hier unklare Zeichen über das Sausen der Glut hin. Dann streckte er sich lang ins Geröll und legte das Ohr daran: Hier schlug das Herz der Welt — wie es pochte und rauschte! Es ging durch ihn hin, daß er etwas geloben müsse, und er sprach in sich hinein: Du schönes, starkes Herz der schönen Welt, wie will ich dich immer hören und dein Gebot verstehen!

Er lag lange; die Mittagssonne war verhängt und zeigte nur huschend ihren